

Heinrich Heine (1797–1856)

Ich weiss nicht, was soll es bedeuten

Ich weiss nicht, was soll es bedeuten,
Dass ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fliesst der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldnes Haar.

Sie kämmt es mit goldenem Kamme,
Und singt ein Lied dabei;
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lore-Ley getan.

vgl. Kommentar in: Ulla Hahn, *Gedichte fürs Gedächtnis*, Stuttgart 1999, S. 127 (Popularität des Loreley-Liedes im Lager)

Günter Eich (1907–1972)

Camp 16

Durch den Stacheldraht schau ich
grad auf das Fliessen des Rheins.
Ein Erdloch daneben bau ich,
Ein Zelt hab ich keins.

Ich habe auch keine Decke.
Der Mantel blieb in Opladen.
Wenn ich ins Erdloch mich strecke,
find ich keinen Kameraden.

Zur Lagerstatt rupf ich Luzerne.
Nachts sprech ich mit mir allein.
Zu Häupten mir funkeln die Sterne,
es flüstert verworren der Rhein.

Bald wird die Luzerne verdorrt sein,
der Himmel sich finster bezieht,
im Fliessen des Rheins wird kein Wort sein,
das mir süss einschläfert das Lid.

Nichts wird sein als der Regen –
mich schützt kein Dach und kein Damm –
zertreten wird auf den Wegen
das Grün des Frühlings zu Schlamm.

Wo blieben die Kameraden?
Ach, bei Regen und Sturm
wollen zu mir sich laden
nur Laus und Regenwurm.

1945 geriet Eich in amerikanische Kriegsgefangenschaft (Lager in Sinzig am Rhein)

Opladen: nach 1945 britische Besatzungszone

Hans Reimann (1898–1969)

Die Loreley

(Ein wirklich schönes Lied für den Loreleierkasten)

Ich weiss nicht, was es bedeuten soll,
Dass ich so geknickt bin.
Ein Märchen aus uralten Tagen,
Das geht mir wie ein Mühlrad im Kopf herum.

Den Fischer ein seinem Kahne
Ergreift ein ganz wildes Weh;
Er sieht die Felsenriffe nicht,
Weil er zur Lorelei hinaufschauen muss.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Den Schiffer mitsamt seinem Kahne.
Und das hat mit ihrem Gesange
Selbstverständlich die Lorelei bewerkstelligt.

H. Reimann: 1924-29 Herausgeber der satirischen Zeitschrift «Das Stachelschwein»

Max Werner Lenz

Die Lorelei

Zwei Sirenen, durch Heine
Auf die Lorelei im Rheine
Aufmerksam geworden,
Reisten nach Norden.

Sie fanden die Base,
Lichtheilnackt,
Aber schon etwas abgenutzt,
Im Grase.

Verdutzt blieben die griechischen Schwestern stehn
Und verlangten den güldnen Kamm zu sehn!

Den hätte sie nicht mehr,
Sagte etwas befangen,
Die Lore,
Sie sei von der Goldwährung abgegangen!
Aber sonst zeigte sie ihre besten Seiten,
Und ihre sämtlichen Kleinigkeiten.
Sie gab sie den Sirenen,
Und diese durften, zu zweien,
Mal 'n bisschen loreleien.

Unten fuhr ein Dampfer vorbei
Bevölkert mit einer Schweizer Familie,
Und Maxli sagte: Lueg, lueg dert die drei!
Zwei Lorenen und eine Sirelei!

Max Werner Lenz :Pseudonym für Max Russenberger (1887-1973). 1934-1945 Textdichter, Schauspieler, Conférencier beim Cabaret «Cornichon» in Zürich. 1949 gründete er zusammen mit Zarli Carigiet und Otto Weissert das «Cabaret Fédéral»